

Wannsprei für Halle u. Umgegend 25 Pf. ...

Erste Ausgabe

Abgabegebühren für die ...

Geschäftsstelle in Halle (Saale): ...

Freitag, 10. November 1916

Geschäftsstelle in Berlin ...

Eine Rede des Deutschen Reichskanzlers

Der Reichskanzler über die Entstehung des Weltkrieges

Berlin, 9. November. In der heutigen Sitzung des ...

Meine Herren! Der Gang der Reichstagsverhandlungen ...

Meine Herren! Der Herr der eingehenden ...

Der Akt, der den Krieg unmöglich machte, war die russische ...

Das Dokument, das seiner Veröffentlichung zu Grunde liegt, ...

Der Bericht des Großen Hauptquartiers

Großes Hauptquartier, 9. November 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht ...

Ostlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern ...

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl ...

Südlich des Noten-Turm-Passes wurde in Fortsetzung ...

Balkan-Kriegsschauplatz

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls W. Madawen ...

In der nördlichen Dobruja wurden vorgeschobene Aufklärungsabteilungen ...

Macedonische Front

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. Der Erste Generalquartiermeister Lubanoroff.

Minuten darauf sandte der russische Botschafter in ...

Minuten darauf sandte der russische Botschafter in ...

Das sofortige Eingreifen des Staatssekretärs v. Jagow ...

Es kann aber festgestellt, daß nach den Erhebungen der ...

Meine Herren! Wir haben kein Tribunal zu ...

wurden, die Ausfall irgend eine Veranlassung zu der ...

Wir untererseits haben selbst dann noch Raunmut und ...

Wir untererseits haben selbst dann noch Raunmut und ...

Wir untererseits haben selbst dann noch Raunmut und ...

Wir untereitas haben selbst dann noch Raunmut und ...

Wir untereitas haben selbst dann noch Raunmut und ...

Wir untereitas haben selbst dann noch Raunmut und ...

Wir untereitas haben selbst dann noch Raunmut und ...

Wir untereitas haben selbst dann noch Raunmut und ...

Wir untereitas haben selbst dann noch Raunmut und ...

Wir untereitas haben selbst dann noch Raunmut und ...

Wir untereitas haben selbst dann noch Raunmut und ...

Wir untereitas haben selbst dann noch Raunmut und ...

Wir untereitas haben selbst dann noch Raunmut und ...

Wir untereitas haben selbst dann noch Raunmut und ...

Wir untereitas haben selbst dann noch Raunmut und ...

Wir untereitas haben selbst dann noch Raunmut und ...

Wir untereitas haben selbst dann noch Raunmut und ...

Wir untereitas haben selbst dann noch Raunmut und ...

Wir untereitas haben selbst dann noch Raunmut und ...

Walhalla-Theater

Anfang 8³⁰ Uhr.
Neuete Erstaufführung!
Mariette singt.
Schauspiel in 5 Akten nach dem im hiesigen General-Anzeiger erschienenen Roman. (1863)
Spielleitung: Oberspielleiter Hanns Schreiner.

Opfertag

für den
Vaterländischen Frauenverein
Halle a. S.
am 11. und 12. November 1916.

Büchsammlung: Die Sammler und Sammlerinnen tragen eine Korbhülle mit der Aufschrift: **Opfertag 50 Jahre Vaterländischer Frauenverein**, ein **schwarz-weiß-rotes** Bändchen mit dem Stempel des Vaterländischen Frauenvereins und eine **blombierte Büchse**.
Sie verkaufen Opfertag-Andeln zur Erinnerung an das 50jährige Jubiläum zum **Mindestpreis** von 30 Pf., eine **Audienzbesuchkarte** à 1 Pf., eine **Postkarte** mit dem Einbittstempel von Halle à 15 Pf., ein **Audienzbesuchkarte** à 10 Pf.
Die Sammlungen dauern für die **Schuljugend** von morgens 8 bis nachmittags 4 Uhr, für die **jugendlichen Damen** bis 9 Uhr abends. Die **Büchsen** müssen, sobald sie gefüllt sind, in der **Zentrale** des Vaterländischen Frauenvereins **Schimmelstraße 7** gegen neue eingetauscht werden. Nach **Beendigung** der Sammlung am **Samstag nachmittag** um 5 Uhr müssen **dieselbst** sämtliche **Büchsen** abgeliefert sein.

Stiftsammlung: Damen, Schüler u. Schülerinnen der **Stiftsammlung** sind ebenfalls an oben angegebenen **Stellen** kenntlich und tragen eine **polizeilich** abgetrennte **Stift**, in welche die **Güter** ihren **Namen**, **Wohnung** und **Beitrag** der **Gewende** eintragen. Die **Stift** muss **Heiligtum** in den **Stiftierten** **Büchsen** **mit** **gleichfalls** **Schimmelstraße 7** abzugeben.

Den **Schülern** und **Schülerinnen** zur **Kenntnis**, dass **sich** in den **einzelnen** **Bezirken** stets **Mitglieder** des **Vorstandes**, an **Arbeitsstellen** **funktion**, **aufsuchen** werden, um sie **notigenfalls** **zeitweilig** **beraten** zu können.

Konzerte

finden **statt** **Samstags** nachm. 3 Uhr auf dem **Paradeplatz** an der **Marktgasse** und am **Samstag** mittags 12 Uhr an der **Sanstpoß**.

Freiwillige Gaben nehmen entgegen die **Bank** **Leipzig** **Wendisch** **Schnecker**, **H. Schumann**, **Hasenpater & Co.**, **Schäufel & Co.**, die **Waisenkasse**, die **Mitteldeutsche** **Waisenkasse** und der **Hausliche** **Waisenkasse**.

Mögen die **Sammler** und **Sammlerinnen** **liberal** **sparend** **gegen** **den** **ersten** **Opfertag** in der **Stadt** **Halle** zu **unterstützen**.

Deutsche Frauen, deutsche Jungfrauen, deutsche Männer, helft alle dem Vaterländischen Frauenverein an seinem Opfertag!

Der Vorstand
des **Vaterländ. Frauenvereins** **Halle a. S.**
Antonie Dehne, **Geß.** **Kommersienrat** **Stecker**, **Vorsitzende**, **Schönmeister**,
Lie. **Domprediger** **Baumann**, **Schriftführer**.
Mit **Einwilligung** des **Vorstandes** zur **Ausführung**. (1917)

Vom 10. bis 16. Nov. 1916.

Passage-Theater
Leipzigerstrasse 88
Fernspr. 1224

(Schmetterlingsschicksal)
Der Riesenbrand
der grossen Oper
Gewaltiges, spannendes Drama in 4 Akten.
Vorführung: 400 640 930 Uhr.

Ein nettes Pflänzchen
Entzückendes Lustspiel in 3 Akten mit **Erika Glässer**.
Regie: **Paul Heldemann**.
Vorführung: 540 und 830 Uhr.

Astoria-Lichtspielhaus
Alte Promenade 12a
Fernspr. 5738

Erna Morena
in
„Der Skandal“
Schauspiel in 3 Akten.
In Szene gesetzt v. **Georg Jacoby**.
Vorführung: 410 650 940 Uhr.

„Sondl's Kleine“
Reizendes Lustspiel in 3 Akten.
Regie: **Ludwig Osorny**.
In der Hauptrolle: **Emil Sondermann**.
Vorführung: 540 und 830 Uhr.
Sonntag nachm. 3-5 Uhr.
= **Jugendvorstellung**.

In beiden Theatern:
Wie das deutsche Heer seinen gefallenen Lutheros Hauptmann Boelcke ehrte.
Kronprinz Rupprecht von Bayern begibt sich zur **Trauerfeier** in die **Kathedrale** von **Cambray**.
Der grandiose Trauerzug. 50 000 Soldaten geben ihrem toten Kameraden das Geleit.
Die Trauerfeierlichkeiten in Dessau am 2. November 1916.
Beginn **wochentags** 4 Uhr — **Sonntags** 3 Uhr.

Apollo-Theater.
Täglich abends 8 10 Uhr!
Heute, zum 10. Male:
„Im Krug zum grünen Kranze“
Hohes Volksstück in 5 Akten in 4 Akten von **Hannu-Bodenstedt**.
Stürmischer **Beifall** bei jeder Aufführung!

Stadt-Theater
Freitag, den 10. Novbr. 1916
Ant. 7¹⁵ Uhr. Ende n. 10¹⁵, 11¹⁵.
Die lustigen Weiber von Windsor.
Komische Oper von **Wolcott**.
Sonntags: **Die Räuber**.
Sonntag abend: **Sum 1. Male**.
Das Dreimäderlhaus.

Thalia-Theater
Sonntag, den 12. November 1916
abends 8 Uhr.
Gastspiel des Stadttheater-Personals.
Goldfische.
Lustspiel von **Schönthan** und **Kadelburg**.
Auswärtige Theater.
Leipzig.
Neues Theater: Freitag: **Die**
Altes Theater: Freitag: **Die**
Siebente Tag.
Operetten-Theater: Freitag: **Die**
bunne Jugend.
Schauspielhaus: Freitag: **Die**
Mantel.

Wagdeburg.
Stadt-Theater: Freitag: **Die**
Eiserne Hand.
Dessau.
Voll-Theater: Freitag: **Die**
von **Wessling**.
Altenburg.
Voll-Theater: Freitag: **Die**
Weiber von **Windsor**.
Essfurt.
Stadt-Theater: Freitag: **Die**
Jungfrau von **Orleans**.

Freitag, den 10. Novbr. 1916
nachmittags 3¹⁵ Uhr bei **Wilderer**, **Sackstrasse** Nr. 14.

Zahnpraxis Zimmermann.
Magdalenstr. 24 bpt. Tel. 4530.
(an Walhalla). — 9-12¹⁵ u. 3-5.

Gute Dauer-Batterien
für elektrische Taschenlampen
sehr billig.
C. F. Ritter,
Leipzigerstrasse 90.
Mitgl. des Rab.-Spar-Ver.

Stabier-Interieur wird gründlich gereinigt.
Große **Wanbaustraße** 22 II.

Vaterländ. Versammlung des Evangel. Bundes
(Halle Marktpl.)
Luthers Geburtstag,
Freitag, den 10. Novbr.,
in der **Marktgasse**, 8¹⁵ Uhr.
Gefängnis des **Stabingehörs**. — **Eröffnung:** **Stadtvorstand**
H. Wächter. — **Vortrag:** **Süßen** und **Tiefen**
des **Evangeliums** in **der** **Stadtkirche**.
Stadtvorstand. — **Schlusssatz:** **Geheimer** **Stadtvorstand** **Geisler**.
Der **Reinertrag** der **Sammlung** an den **Zwecken** ist für die **Schwefel-**
gesellschaft des **Evangelischen Bundes** bestimmt. (7066)
Eintritt frei. Die **Stadtkirche** ist **geleitet**.

Hierdurch die ergebene Mitteilung, daß das von meinem verstorbenen Manne, dem
Ingenieur Ernst Vieweg
geführte
Installations- und Tiefbaugeschäft
in unveränderter Weise von mir weitergeführt wird.
Ich bitte, das der Firma in so reichem Maße bewiesene Vertrauen ihr auch weiterhin entgegenzubringen.
Hochachtungsvoll
Frau Ida Vieweg.

Königl. Preuss. Lotterie.
Während der jetzt begonnenen Hauptziehung sind für gezogenen Lose, so weit der Vorrat reicht, **Erstattungen** zu haben. Zeichnung hierher, bei uns aus.
Die Königlichen Lotterie-Einnehmer;
Burchard, Frenkel, Lehmann, Rogge.

Hofkünstler Strack-Bellachini kommt!

Zum erstmal in einer derartigen Aufmachung in Halle.

Waschgefäße,
bauart. billigst. **St. d. H. - Str. 12.**
Zander, **Strasse 12.**
Größte Auswahl aller Arten

Schirme
Hof-Schirmfabrik
F. B. Heinzel,
Leipzigerstr. 98/99. (1918)

Nordsee
Or. **Ulrichstraße 58**,
Telephon 1274 u. 1275
Empfehlen für Freitag:
Prima frische ausländische
Fluß- und Seefische
sowie besonders preiswert
Sprotten in Tom. Dose nur 98.

Thermosflaschen
halten heiße Getränke
stundenlang heiß.
Sanixflaschen
schon von 2,75 Mk. an.
C. F. Ritter,
Leipzigerstrasse 90.
Mitgl. des Rab.-Spar-Ver.

Verloren.
Geldbriefe, **Banknoten**,
permut. **Sammlung**, **Geisler**,
Belob. **abzug** im **Kontor** **Geisler**,
Stadtkirche 20. (7064)

Riesenauswahl
in
Speisezimmern,
Herrenzimmern,
Schlafzimmern,
Salons, Küchen usw.
Alle **Vorzüge** zu **alten**
Preisen **empfehlen**
Möbel **C. Hauptmann**,
Kl. Ulrichstr. 86a und **b.**

Familien-Nachrichten.
Militär-Anwärter-Verein Halle.
Am 7. d. M. **entschied** nach **langem** **Leiden** unser
lieber **Kamerad**, **der**
Oberbergamtskanzleisekretär **a. D.**
Herr Wilhelm Kuhlmann.
Sein **Andenken** werden wir **stets** in **Ehren** halten.
Die **Beerdigung** findet **Freitag**, den 10. d. M., **Nachmittags** 3 Uhr, **von** der **Kapelle** des **Nordfriedhofes** **aus**
statt. Um **zahlreiche** **Beteiligung** der **Kameraden** **bittet**
der **Vorstand**.

Der „reiche Junge“

Von Clara Miltzgen

(Nachdruck verboten.)

Im äußersten Westen Berlins, wo die Straßen wohl gepflegter und schillernder mit ihrem Namen haben, aber noch keine Häuser, wo an den Straßenseiten für die Wärme, die feiner Schatten geben sollen, die tiefen runden Bäume ausgegraben stehen, dehnt sich ein weites, unbeschnittenes Grundstück. An zwei Seiten begrenzt von den aufstehenden Straßen, an der dritten von einem verhältnismäßig großen Garten, den ein mehrfacher Millionär in der Hoffnung einer immer weiteren Preissteigerung der Grundstücke einzuweilen beschließen läßt, an der letzten durch drei neu errichteten Mietshäuser einer großen Schule: leuchtend rote Backsteinwände, Fenster an Fenster gereiht, groß, luftig, wie die moderne Engländer es zum Wohl der Jugend verlangt. Auch das große Gesellschaft mit Wägen und Tafelwerk auf dem unbeschnittenen Grundstück neben der Schule dient dem gleichen Zweck.

Es scheint, daß drei Viertel aller unserer modernen Weltanschauungen überhanpt von Wohlgefühlen der Jugend gelten. Einen kleinen Teil des Wohlstandes benutzt der Pächter, Gärten, Gärten, für sich selbst. Ein anderer Teil bildet eine Baubank für die vornehme Welt des Berliner Westens. Die einzelnen Villen sind zu ziemlich hohen Preisen für die Dauer des Sommers vermietet, und müssen entsprechend ausbringen vermietet werden.

Weitens der größte Teil des Wohlstandes gehört aber den Kindern. Wenn man sie hier spielen, sich bücken, in ihren kleinen Gärten so verständig arbeiten sieht, so will einem der drohende Geburtsrückgang nicht allzu bedrückend erscheinen. Kinder, Kinder, Kinder — schwarze, braune und blonde, stämmige und hochaufgeschossene, laute und leise, artige und freche, halberwachsene und ganz kleine.

Ein junges Mädchen quält sich mit dem Viegefuß ab, auf dem sie bisher gelegen, um ihn aus der Geräuschatmosphäre des Spielplatzes fortzubringen. Es wird ihr nicht leicht, der Stuhl ist groß und breit, ein echter Gemeinheitsstuhl, und ihre Kräfte sind noch so gering.

„Du bist mit mal ein hübsches“, ruft sie einem etwa achtjährigen Jungen an, der mit der gestillten Gießkanne von der Wassertonne kommt. „Du, in den breiten Mittelgang, wo es so schön schattig ist.“

Gestillig fohrt er so, schlendert, hilft den Stuhl aufstellen. Die verärgerten Klappen für Frühe und Frühen ausziehen. „Bist du denn krank? Wie kann man nur immer so liegen?“ fragt er, nach Art ganz kleiner Kinder, die jede neue Bekanntschaft duzen.

„Krank nun nicht gerade. Aber kaput, höllisch kaput, weißt du?“

„Kaput? Hast du dir was gebrochen? Ach, darum liegtst du immer!“ Das Mädchen lacht.

„Nicht so kaput. Aber im Kopfe. Wie das so kommen kann nach so vieler Arbeit.“

„Was arbeitest du denn, daß du im Kopfe so kaput bist?“

„O vielerlei, ich lchiere, das heißt, ich bin erlt gerade im ersten Semester, und das Studium hat mich sehr anstrengt.“

„Du bist doch ein Mädchen. Mädchen studieren doch nicht. Michaela lriehst immer nur davon, daß sie Vollblutwe werden will, wenn sie erlt groß ist.“

„So — nun die Geschwister sind eben verschieden. Wer ist denn Michaela?“

An Deutschland

Deutschland, Deutschland, o mein Heimatland!
Hoch auf deinen Bergen will ich stehen
und nach Norden in die Ebne sehen,
schaun an deiner Herrlichkeit mich satt,
an den Dörfern schön in Obstbaumgärten
— Deutschland, o mein Heimatland —
und an mancher königlichen Stadt.

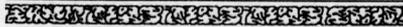
Deutschland, Deutschland, o mein Heimatland!
Eingeschmiegt dem Herzen deiner Hügel
wohnt dein Volk, wie unter warmem Flügel,
und du segnest ihnen Tanz und Schmaus,
führst sie auf zu allem Schönen, Guten,
— Deutschland, o mein Heimatland —
und ein Tempel Gottes ist dein Haus.

Deutschland, Deutschland, o mein Heimatland!
Deiner Städte Lärme leh' ich glänzen
mit jahrhundertalten Festränken.
Immer wechselnd leuchtet dein Gesicht.
Ein Jahrtausend stutet grau vorüber,
— Deutschland, o mein Heimatland —
doch du bleibst und leuchtest wie ein Licht.

Deutschland, Deutschland, o mein Heimatland!
Heute starrst du rings von Schwerterspitzen.
Alle deine Grenzen ebern blühen,
und die ganze Erde stürmt auf dich,
Und sie wollen dich zu Boden reigen,
— Deutschland, o mein Heimatland —
doch du wirfst sie von dir königlich.

Deutschland, Deutschland, o mein Heimatland!
Deine Söhne sterben, dich zu wahren,
doch ich seh' sie fahren, lichte Scharen,
deinen Wätern zu und ewiger Ruh.
Nimm uns alle! Unse Herzen flammen,
— Deutschland, o mein Heimatland —
liebe Mutter, deinem Herzen zu!

In der „Killer Kriegszeitung“. Hoff. Will Vesper.



„Michaela? Das ist doch meine Schwester. Sie ist doch zwei Jahre jünger als ich und sehr schön. Ach, du müßtest sie mal sehen, wie schön sie ist, besonders wenn sie ein rotes Kleid anhat. Sie hat fast immer rote Kleider, das sieht so schön zu ihren schwarzen Augen und schwarzen Locken.“

„Das muß wirklich reizend sein. Ja, die möchte ich schon mal sehen.“

Der Junge nickt antwortlich an sie heran, hockt neben ihr auf dem Rasen, auf dem sie sich nun gesetzt hat.

„Weißt du,“ sagte er ganz geheimnisvoll, „wenn du Glück hast, kannst du vielleicht heute noch Michaela sehen. Am Ende kommt sie heute her — ja, es wird wohl sicher sein.“

daß sie herkommt, und Papa und Mama auch. Mama hat es mir versprochen, daß sie alle kommen, wenn das Wetter schön bleibt. Glaubst du, daß das Wetter schön genug dafür ist?“

„Das will ich meinen. Bei der Sonne! Da werden wir also sicher Michaela beaugenehmigen können.“

„Und Daisy auch. Sie ist auch schön und schwarz, aber nicht so schön wie Michaela.“

„Also Daisy ist deine andere Schwester?“

„Daisy? Ach tante, du bist ja dumm. Daisy ist doch unser Pferd, die Hauptkutsche. Papa kauft sie immer selbst, und der Verkäufer sitzt dabei hinten auf dem Dreierli. Du glaubst gar nicht, wie schön Papa fahren kann. Er kann alles so gut, was er mag — und Mama natürlich auch.“

„Gutliches Kind — wie müssen seine Eltern ihn mit Liebe umgeben, daß er diese krankhafte Beunruhigung für sie hat, denkt die junge Studentin. Der Besuch des Mädchen-gymnasiums hat sie früh aus ihrer kleinen Stadt fortgeführt, und trotz des Formalismus für ihr Studium füllt sie oft einen kleinen wunden Fied in ihrer Seele, das Verlangen nach Elternliebe, Elternnähe.“

Der Junge ist aufgeregter, hat seine Gießkanne hodgekommen. „Kommt, tante, ich gehe dir meinen Garten und mein Haus,“ laut er stolz.

Die Studentin benudet gefällig: „Hast du's aber schon! Da werden dich alle die anderen Kinder beneiden, das hat gewiß Papa alles selbst angelegt.“

„Ach, was du denkst, tante. Papa hat dafür seine Zeit, der hat genug mit der Kunsthandlung zu tun. Mein, das hat Franz gemacht.“

„Franz?“

„Na ja, das ist doch unser Ausbilder. Ach, Franz ist fürchterlich geistlich, und einmal hat er mich auch auf der Drais reiten lassen. Nun muß ich aber arbeiten, daß alles schön ist, wenn Papa und Mama und Michaela kommen.“

Mit seiner Gießkanne trinkt er die Stadieckenpflanzen, bis das ganze Beet schwimmt und die blakroten Knollen halb an die Oberfläche gelüßt werden.

„Ach kann mir denken, daß deine Eltern und Michaela stolz auf deinen Garten sind,“ meint die Studentin.

„Ach, die haben ihn ja noch gar nicht gesehen.“

„Noch nicht gesehen? Ach er denn erst von diesem Jahre?“

„Er sieht doch aus, wie schon seit langem angelegt.“

„Na ja, seit drei Jahren —“

Und da sind seine Eltern nicht ein einziges Mal hier dransher gekommen.“

„Ich tante dir doch, daß Papa sehr viel zu arbeiten hat, Mama hat soviel mit Michaela zu tun“, erwidert er müde. Er steht da, schlendert die leere Gießkanne. Seine nackten Beine stehen dünn und braun wie ein paar Bombusstäbe zwischen Strumpf und Hose, seine Hände sind erdig und trocken. Er hat die Augenbrauen hoch und die Stirn kummervoll zusammengezogen, wie es wohl geistig zurückgebliebene Kinder tun, wenn man nicht auf sie achtet. „Nun muß ich aber schnell noch eine Gießkanne voll holen.“

Die Studentin war aufgestanden und schlenderte durch die Wege, die mit Beerenobst eingefaßt waren, und traf dabei auf Herrn Sille. Er ging mit langatmenen Selbstverleugern einher, eine ziemlich lächelnde Beise im Mundwinkel.

„Sagen Sie, Herr Sille, was ist eigentlich mit dem Jungen — dem dort im weiß-blauen Matrosenanzug? Ich sehe ihn hier immer, auch während der Schulstunden, er muß doch längst ins Aufstiegsjahr sein.“

Herr Sille nahm die Beise aus dem Munde, spuckte aus und strich mit der flachen Hand über das schlecht referierte Bauer aus Obese. Ein schöner, stattlicher Mann mit Muskeln wie Stahl und Eisen. Mit einer gutem verständigen Frau verheiratet, war er ein glücklicher Genußm und Vater von drei wohlberathenen Kindern. Er war gleich nach der Mobilisierung zu seinem Anwesen gekommen, in dem er schon früher achtet hatte, einwohnt und hatte es bis zum Weckmeister gebracht. Zwei Jahre schon hatte er ohne Unterbrechung durchgemacht, ohne auch nur einen Tag müde zu sein. Aus dem Schützenbarren richtete er seine scharfen, aber um so radernden Biele nicht nur an seine Familie, sondern auch an den Professor Ratzke, der der Kaufleute seines ältesten Sohnes war. Hier der Preis eines ungarischen Bauern aus dem fernen Ausland, wir haben kein Wort hinzugefügt und keines geändert.

„Was die Tapferkeitsmedaille anbelangt, so hat man für mich in letzter Aussicht gestellt, nur glaube ich, daß ich das höhere Kreuz dafür erlangen werde. Wolke Gott, doch es anders käme, denn ich sehne mich sehr, mein geliebtes Vaterland wiederzusehen und in Kreise der Meinen die Freuden der Arbeit und des Friedens zu genießen. Wird dieser denn noch jemals in Erfüllung gehen? Doch ich will nach dem Willen des Herrn kämpfen, wie es einem Unmuth, der sein Vaterland über alles liebt, ziemt; will mit kaltem Blute und frischem Mute den Aufschwung mit dem Zebe aufnehmen, so lange, bis die Entschiedenheit fällt. Wolke Gott, daß die mit io viel Blut erkämpften Vorbeuten unsere ungarische Fraue kienfunden, daß unsere Eltern, unsere Frauen und Kinder den kommenden Frieden in Freude und Erla, in Fülle und Segen genießen mögen. Amen!“

Zwei Tage später erlt der arme Sendor Raesa den Selbstent.

Wäre ihm und seinen Kameraden die russische Erde leicht sein, und möge einst ihr Ansehen durch ein würdiges Denkmal verewigt werden. Amen!

Der ungarische Bauer

Von S. Ráinözy

(Nachdruck verboten.)

Es liegt in der menschlichen Natur begründet, daß wir oft einen andern Beruf erwählen möchten, als den, den wir ausüben, und zu welchem wir geboren und erzogen sind. Ich nun Beispiel möchte nach Beendigung des Krieges ein Bildbauer sein, nur um ein einziges monumentales Denkmal zu errichten: Das des ungarischen Bauern.

Meine Natur würde die typische Gestalt dieses herrlichen Menschenklages darstellen: Breitschultrig, muskulös, aufrecht und tapfer. Die Augen bliden den Beschauer offenberzig an und drücken neben der schelmischen Schamtheit warme Güte und Menschenliebe aus.

Der ungarische Bauer ist höflich, aber selbstbezeugt und niemals untertänig. Gegen Frauen, Kinder und Krüppel ist er jederzeit hilfreich und voll Erbarmen. Während der Feldarbeit bekümmert er eine zähe Ausdauer, eine unerwöhnliche Arbeitskraft. Vor Sonnenanfang erodet er sich von seinem Lager, und sein schlaftrüger Arm ruht nicht, bis nach Sonnenuntergang, als ob die Sonne oder die Flugblätter an seiner Westen angeschoben wäre. Er liebt seine Stelle, als ob er sie mit seinem Mute genährt hätte und weiß mit den Tieren umzugehen, als ob er ihre Sprache verstünde. Treulich folgt er für die Bedürfnisse der andern, er aber ist ganz bedürfnislos und so genügsam, daß ihn ein Stück Kornbrot und eine Schmitte Kartoffel ein königliches Mahl dünkt.

Während der Arbeitszeit trinkt er nur Wasser, niemals Wein. Der Wein ist nur für die Festtage bestimmt. Er hält das klare Quellwasser in lärmaren irdenen Krügen, so daß selbst die Sonnenlut den frischen Trank nicht verdirbt, denn der ungarische Bauer hat schon längst diesen einfachen Schlüsseltrank erfunden. Er ist überhanpt unerschütterlich erfindertisch und nebetbei ein methodisch guter Beobachter. Unter tausend Schafen erkennt er das seine, kennt die Heilkräuter des Krautes und weiß sie im richtigen Falle anzuwenden.

Aus alledem läßt sich der Stoff ziehen, daß der ungarische Bauer ein vorzüglicher Soldat ist. Geboren, ausdauernd, bedürfnislos und unglücklich heldenmütig. Auf dem ihm anvertrauten Posten wird er im ärgsten Augenblicke ausdauern und ihn mit so standhafter Ausdauer verteidigen, daß ihn tausend Feinde nicht wechbringen können. Er kann ruhigen Mutes sitzen, wenn es ihm muß, doch wird er seinen letzten Wutest mit dem verwundeten Feinde teilen und den verletzten Kameraden auf seinen Armen durch die dichtesten Kugelregnen tragen. Er verdient ein unerwöhnliches herrliches Denkmal!

Doch möchte ich nicht nur deshalb seine Statue den kommenden Generationen hinterlassen, sondern noch aus einem ganz anderen Grunde.

Wir lesen Tag für Tag in den Zeitungen die Namen der gefallenen Soldaten. Wir lesen sie mit Ehrfurcht, Mühsamkeit und zugleich mit einiger Mißbilligung. Warum erachtet die Presse nur die Namen der gefallenen Offiziere? Deshalb ehren wir nur das Andenken derjenigen, die Titel und Rang befehlen haben, warum nicht auch die schlichten Söhne des Volkes? O, die Antwort ist eine sehr einfache und traurige: Weil ihre Menge zu groß ist. Viel zu groß, um in den Spalten eines Blattes Raum zu finden! Sie haben auch kein eigenes Erb, geistigere denn ein monumentales Grabdenkmal. Wer wird nach Aufbruch zu ihrem Waffengrab pilgern? Wer wird ihrer in kommenden Jahrhunderten gedenken? Deshalb möchte ich ihnen ein unvergängliches Denkmal errichten: Die Natur des ungarischen Bauern, des ungarischen Soldaten!

Nun aber will ich wenigstens den Namen, die Gedanken und Gefühle eines einzelnen solchen Soldaten hier aufzeichnen. Ich will ihn in seinen eigenen schlichten Worten ein Denkmal setzen. Er heißt Sendor Raesa und wohnt im

Waldarbeiter. Unter tausend Schafen erkennt er das seine, kennt die Heilkräuter des Krautes und weiß sie im richtigen Falle anzuwenden.

Aus alledem läßt sich der Stoff ziehen, daß der ungarische Bauer ein vorzüglicher Soldat ist. Geboren, ausdauernd, bedürfnislos und unglücklich heldenmütig. Auf dem ihm anvertrauten Posten wird er im ärgsten Augenblicke ausdauern und ihn mit so standhafter Ausdauer verteidigen, daß ihn tausend Feinde nicht wechbringen können. Er kann ruhigen Mutes sitzen, wenn es ihm muß, doch wird er seinen letzten Wutest mit dem verwundeten Feinde teilen und den verletzten Kameraden auf seinen Armen durch die dichtesten Kugelregnen tragen. Er verdient ein unerwöhnliches herrliches Denkmal!

Doch möchte ich nicht nur deshalb seine Statue den kommenden Generationen hinterlassen, sondern noch aus einem ganz anderen Grunde.

Wir lesen Tag für Tag in den Zeitungen die Namen der gefallenen Soldaten. Wir lesen sie mit Ehrfurcht, Mühsamkeit und zugleich mit einiger Mißbilligung. Warum erachtet die Presse nur die Namen der gefallenen Offiziere? Deshalb ehren wir nur das Andenken derjenigen, die Titel und Rang befehlen haben, warum nicht auch die schlichten Söhne des Volkes? O, die Antwort ist eine sehr einfache und traurige: Weil ihre Menge zu groß ist. Viel zu groß, um in den Spalten eines Blattes Raum zu finden! Sie haben auch kein eigenes Erb, geistigere denn ein monumentales Grabdenkmal. Wer wird nach Aufbruch zu ihrem Waffengrab pilgern? Wer wird ihrer in kommenden Jahrhunderten gedenken? Deshalb möchte ich ihnen ein unvergängliches Denkmal errichten: Die Natur des ungarischen Bauern, des ungarischen Soldaten!

Nun aber will ich wenigstens den Namen, die Gedanken und Gefühle eines einzelnen solchen Soldaten hier aufzeichnen. Ich will ihn in seinen eigenen schlichten Worten ein Denkmal setzen. Er heißt Sendor Raesa und wohnt im

Bauer aus Obese. Ein schöner, stattlicher Mann mit Muskeln wie Stahl und Eisen. Mit einer gutem verständigen Frau verheiratet, war er ein glücklicher Genußm und Vater von drei wohlberathenen Kindern. Er war gleich nach der Mobilisierung zu seinem Anwesen gekommen, in dem er schon früher achtet hatte, einwohnt und hatte es bis zum Weckmeister gebracht. Zwei Jahre schon hatte er ohne Unterbrechung durchgemacht, ohne auch nur einen Tag müde zu sein. Aus dem Schützenbarren richtete er seine scharfen, aber um so radernden Biele nicht nur an seine Familie, sondern auch an den Professor Ratzke, der der Kaufleute seines ältesten Sohnes war. Hier der Preis eines ungarischen Bauern aus dem fernen Ausland, wir haben kein Wort hinzugefügt und keines geändert.

„Was die Tapferkeitsmedaille anbelangt, so hat man für mich in letzter Aussicht gestellt, nur glaube ich, daß ich das höhere Kreuz dafür erlangen werde. Wolke Gott, doch es anders käme, denn ich sehne mich sehr, mein geliebtes Vaterland wiederzusehen und in Kreise der Meinen die Freuden der Arbeit und des Friedens zu genießen. Wird dieser denn noch jemals in Erfüllung gehen? Doch ich will nach dem Willen des Herrn kämpfen, wie es einem Unmuth, der sein Vaterland über alles liebt, ziemt; will mit kaltem Blute und frischem Mute den Aufschwung mit dem Zebe aufnehmen, so lange, bis die Entschiedenheit fällt. Wolke Gott, daß die mit io viel Blut erkämpften Vorbeuten unsere ungarische Fraue kienfunden, daß unsere Eltern, unsere Frauen und Kinder den kommenden Frieden in Freude und Erla, in Fülle und Segen genießen mögen. Amen!“

Zwei Tage später erlt der arme Sendor Raesa den Selbstent.

Wäre ihm und seinen Kameraden die russische Erde leicht sein, und möge einst ihr Ansehen durch ein würdiges Denkmal verewigt werden. Amen!

